

Name: Matti Stöhr  
Anschrift: Monumentenstraße 26  
10965 Berlin  
E-Mail: stoehrma@cms.hu-berlin.de  
Matrikelnr.: 196610  
Fächerkomb.: Bibliothekswissenschaft  
Neuere/ Neueste Geschichte  
6. Fachsemester

# **Bibliotheken, Bibliothekare und der Erste Weltkrieg**

**Der Krieg und seine Auswirkungen als Thema  
zeitgenössischer Fachkommunikation im Spiegel  
des Zentralblattes für Bibliothekswesen**

Einrichtung: Institut für Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin  
Fachbereich: Neuere Geschichte  
Dozent: Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig  
Veranstaltung: HS 51469  
„Geschichte der Kommunikation in Deutschland 1900-1936“  
Sommersemester 2006

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>2</b>
<b>2.</b>	<b>DAS ZENTRALBLATT FÜR BIBLIOTHEKSWESEN (ZfB).....</b>	<b>3</b>
2.1.	Die Gründung des ZfB und der Reformprozess im Bibliothekswesen.....	3
2.2.	Die Konzeption des ZfB vor und während des Ersten Weltkrieges .....	6
<b>3.</b>	<b>KRIEG ALS FACHKOMMUNIKATIONSTHEMA I – DAS ZfB UND DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM ERSTEN WELTKRIEG.....</b>	<b>7</b>
3.1.	Intensität des Themas Krieg im ZfB .....	7
3.2.	Das ZfB und die Haltung zum Krieg.....	8
3.3.	Schilderungen individueller Kriegseindrücke im ZfB.....	10
<b>4.</b>	<b>KRIEG ALS FACHDISKUSSIONSTHEMA II – UNMITTELBARE AUSWIRKUNGEN DES ERSTEN WELTKRIEGES AUF DIE BIBLIOTHEKEN IM SPIEGEL DES ZfB .....</b>	<b>12</b>
4.1.	Auswirkungen auf die Bibliothekspolitik.....	12
4.2.	Auswirkungen auf das Bibliothekspersonal .....	14
4.3.	Auswirkungen auf den Bibliotheksbestand und die Benutzung .....	15
4.4.	Auswirkungen auf die Bibliothek als öffentlicher Kulturraum.....	17
<b>5.</b>	<b>SCHLUSSBETRACHTUNG .....</b>	<b>19</b>
<b>6.</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>21</b>
6.1.	Quelle.....	21
6.2.	Sekundärliteratur .....	21

## 1. Einleitung

Der Erste Weltkrieg (1914-1918), hatte in seinem Verlauf und Ausgang tief greifende Folgen. Die militärischen (moderne Kriegsführung durch schweres technisches Gerät auf dem Land in der Luft und zu Wasser etc.) wie politischen (Kriegsniederlage des Deutschen Reiches mit den anschließenden Vorortverträgen, die Novemberrevolution...) sind hinlänglich bekannt. In unzähligen Medien wurde der Krieg, journalistisch wie künstlerisch, begleitet, aufgearbeitet, kommentiert und diskutiert.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit diesen Dimensionen, fachpublizistische Aufarbeitung des Ersten Weltkrieges und seine Auswirkungen, schwerpunktmäßig im Hinblick auf die Bibliotheken. Die Bibliothek ist als eine Einrichtung definiert, "die unter archivarischen, ökonomischen und synoptischen Gesichtspunkten publizierte Information für den Benutzer sammelt, ordnet und verfügbar macht."<sup>1</sup> Dementsprechend sind Bibliotheken seit Jahrhunderten, als in der Regel vom Staat getragene Institutionen, mit ihrer Kultur- und Bildungsarbeit wichtiger Teil des öffentlichen Lebens in Stadt, Land und Gemeinde. Insofern können Bibliotheken und ihre Angestellten, die Bibliothekare, vom Ersten Weltkrieg nicht unberührt gewesen sein. In diesem Sinne setzt sich diese Arbeit mit folgenden zentralen Fragen auseinander:

- Inwiefern wurde sich in der bibliothekarischen Fachkommunikation mit dem Thema Krieg auseinandergesetzt? Welche Position wurde vertreten? Welche Kriegseindrücke gewann man aus bibliothekarischer Sicht?
- Inwiefern wirkte sich der Erste Weltkrieg unmittelbar auf die Bibliotheken aus?

Die Behandlung der Fragestellung beschränkt sich auf die Untersuchung der Fachkommunikation der gegen Ende des 19. Jh. und der ersten Hälfte des 20. Jh. bedeutendsten bibliothekarischen Fachzeitschrift Deutschlands – dem Zentralblatt für Bibliothekswesen (ZfB). Hierfür war die Untersuchung der Jahrgänge 1914 bis 1919 maßgeblich.<sup>2</sup> Diese Arbeit findet ihre zeitliche Abgrenzung in der durchzuführenden Neuordnung des deutschen Bibliothekswesens durch die Kriegsniederlage und der Novemberrevolution im Jahre 1918. Aus diesem Grund bezieht sich diese Arbeit im Kern auf die unmittelbaren Kriegs-

---

<sup>1</sup> Vgl. Ewert, Gesela; Umstätter, Walter: Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung, Stuttgart 1997.

<sup>2</sup> Zentralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig; 31.1914 (Heft 7-9) – 36.1919 (Heft 1/2). Eine eingehende Quellenuntersuchung folgt in Kapitel 2.

auswirkungen auf die Bibliotheken. Das Beleuchten der langfristigen Folgen des Ersten Weltkrieges für das deutsche Bibliothekswesen, kann in dieser Arbeit nicht geleistet werden.

In der bibliotheksgeschichtlichen Forschung wurde das Schicksal der deutschen Bibliotheken im Ersten Weltkrieg, meines Wissens nach, bisher kaum näher betrachtet. Mir ist weder ein Aufsatz noch eine Monographie bekannt, dessen bzw. deren Titel auf eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Thema erwarten ließe. Überblicksdarstellungen wie Buzas' „Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800-1945)“<sup>3</sup> und Uwe Jochums „Kleine Bibliotheksgeschichte“<sup>4</sup> zeigen punktuell grundlegende Entwicklungen während des Krieges auf, gehen aber kaum in die Tiefe. Was die für diese Arbeit maßgebliche Quelle, das ZfB, angeht, existieren lediglich die Aufsätze von Heike Gilluck und Irmgard Spencker,<sup>5</sup> die sich aus marxistisch-leninistischer Sicht mit der Gründungsphase und Konzeption des ZfB beschäftigt haben. Insofern ist diese Arbeit in erster Linie eine Quellenstudie.

## **2. Das Zentralblatt für Bibliothekswesen (ZfB)**

### **2.1. Die Gründung des ZfB und der Reformprozess im Bibliothekswesen**

Die Gründung einer neuen bibliothekarischen Fachzeitschrift wurde, im Zuge der Erneuerung des preußischen Bibliothekswesens, von Friedrich Althoff (ab Oktober 1882 Bibliotheksreferent des Kulturministeriums und ab April 1887 Ministerialdirigent der 1. Unterrichtsabteilung), angeregt.<sup>6</sup> Die neue Zeitschrift sollte in der fachlichen Begleitung der preußischen Bibliotheksreform eine Lücke schließen, die mit der Einstellung der Vorgängerzeitschrift „Serapeum – Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur“ im Jahre 1870 entstanden war und der „Anzeiger für Literatur der Bibliothekswissenschaft“ (erschien bis 1886) nicht ausfüllte.<sup>7</sup> Die Notwendigkeit war gegeben, wurde doch schon Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Säkularisierung ein

---

<sup>3</sup> Buzas, Ladislaus: Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800-1945), Wiesbaden 1978 (= Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, Bd. 3).

<sup>4</sup> Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte, Stuttgart 1999; eine Ausnahme sind die Veröffentlichungen zum so genannten Richtungsstreit bzgl. der öffentlichen Volksbibliotheken, der Anfang 1900 bis weit in die 20er Jahre hinein unter Bibliothekstheoretikern wie Paul Ladewig, Erwin Ackerknecht und Walter Hoffmann ausgefochten wurde. Vgl. dazu Süle, Tibor: Politik und Ideologie. Politische Aspekte im „Richtungsstreit“ deutscher Volksbibliothekare 1910-1930, Köln 1972.

<sup>5</sup> Spencker, Irmgard: Die Verwirklichung der Konzeption des "Centralblattes für Bibliothekswesen" von seiner Gründung 1884 bis zur Jahrhundertwende. in: ZfB, Bd. 100 (1986) Heft 1/2, S. 24-29.; Gilluck, Heike: Die Gründung des Zentralblattes für Bibliothekswesen im Rahmen der Reform des preußischen Bibliothekswesens, in: ZfB, Bd.100 (1986) Heft 1/2, S. 12-24.

<sup>6</sup> Althoff hatte nicht nur an der Bibliotheksentwicklung maßgeblichen Anteil; vgl. Vom Brocke, Bernhard: Hochschul- und Wissenschaftspolitik in Preußen und im Deutschen Kaiserreich 1882-1907. Das "System Althoff, Stuttgart, 1980.

<sup>7</sup> Vgl. Gilluck: Gründung des ZfB, S.16f

langwieriger Entwicklungs- und Reformprozess auf nahezu allen Ebenen im Bibliothekswesen in Gang gesetzt, der in der Bibliotheksreform im Kaiserreich gipfelte.<sup>8</sup> Die beiden wichtigsten Entwicklungen seien im Folgenden kurz skizziert.

Erstens wurde die Notwendigkeit von professionellem Bibliothekspersonal konstatiert.<sup>9</sup> Die viele Jahrhunderte vorherrschende bibliothekarische Praxis der nebenamtlichen Professorenbibliothekare, war angesichts der neuartigen Veränderungen in Wissenschaft, Forschung und sukzessiv steigenden Publikationstätigkeit (nicht zuletzt durch die technischen Innovationen im Buchwesen seit Erfindung des Buchdrucks) nicht mehr zeitgemäß. In Reflektion der althergebrachten, bibliothekarischen Praxis mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, setzte ein langer Professionalisierungsprozess ein, in dessen Höhepunkt ein neuer Berufsstand des Bibliothekars geformt wurde. Mit der Hinwendung zum hauptamtlichen Berufsbibliothekar, der zunehmenden Reglementierung der bibliothekarischen Arbeit als logische Folge und der daraus notwendig gewordenen Etablierung eines spezifisch bibliothekarischen Ausbildungszweiges, wurden die Bibliothekare in den entstehenden, modernen Beamtenapparat eingebunden. Im Jahre 1900 wurde schließlich auf dem ersten deutschen Bibliothekartag in Marburg der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) gegründet – zur Pflege des Zusammenhangs unter den deutschen Bibliothekaren und der Förderung der Interessen des Bibliothekswesens.

Zweitens gab es drastische Veränderungen in der Verwaltungsstruktur der Bibliotheken, bei der man der alten Universalbibliothek den Rücken kehrte.<sup>10</sup> Instituts- und Universitätsbibliotheken entwickelten sich aufgrund der sukzessiven Spezialisierung der Wissenschaften bis hin zur Zweischichtigkeit auseinander. Es kam zum Bruch mit der systematischen Aufstellung, aus dem die lang diskutierte Entwicklung standortfreier Sachkataloge hervorging. Die Gründe lagen wiederum bei qualitativ wie quantitativ zunehmender Buchproduktion und bei den neuen Freiheiten im Verlagsrecht. „Nachdem der Beruf des Bibliothekars zu einem Verwaltungsberuf mit festen Voraussetzungen und fester Laufbahn geworden war, wurde die Bibliothek zu einer Verwaltungseinrichtung, die sich kaum mehr als Hort des Geistes, immer mehr aber als Verwaltungs- (dienstleistungs)unternehmen begreift.“<sup>11</sup> Es wurden beispielsweise mit der Einführung des Fernleihverkehrs, der Erweiterung des Benutzerkreises durch Erleichterung der Zulassungsbedingungen, der Forcierung einer einheitlichen Bibliotheksstatistik und anderen neuen

---

<sup>8</sup> Ich stütze mich diesbezüglich hier und im Folgenden auf die kompakte Darstellung in Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte, 2. Aufl., Stuttgart 1999.

<sup>9</sup> Vgl. zur Professionalisierung: Jochum, Bibliotheksgeschichte, S. 117-129.

<sup>10</sup> Vgl. hierzu: Jochum: Bibliotheksgeschichte S. 130-146.

<sup>11</sup> Vgl. Jochum: Bibliotheksgeschichte, S. 146.

Dienstleistungen, noch nie da gewesene Mehrwerte, sowohl für Bibliotheksnutzer als auch für den Staat als Träger von Bibliotheken, geschaffen.<sup>12</sup>

So erschien im Januar 1884 die erste Ausgabe des „Centralblattes für Bibliothekswesen“ als unterstützende Maßnahme des Staates zur Professionalisierung und Modernisierung des deutschen Bibliothekswesens.<sup>13</sup> Der erste Herausgeber war der promovierte Theologe und Philologe Otto Hartwig, Leiter der Universitätsbibliothek Halle sowie Freund und Berater Friedrich Althoffs.<sup>14</sup> Mit seinem Mitherausgeber Karl Schulz (Jurist und Reichsgerichtsbibliothekar zu Leipzig), der das Amt aber nur zwei Jahre bekleidete, trug er die Hauptlast der redaktionellen Arbeit. Unterstützt wurde er dabei von drei Redaktionssekretären. Der Verlag Otto Harrassowitz, in dem die Zeitschrift erschien, war nur ein kleiner Zweig einer international erfolgreich agierenden Buchhandelsfirma. Der Verlag hatte sich verstärkt für das Erscheinen der Zeitschrift eingesetzt und begründete mit ihrer Herausgabe seine Spezialisierung auf den Gebieten des Buch-, des Bibliothekswesens und der Bibliographie. Das ZfB erfuhr finanziell die Unterstützung des Staates. Das Centralblatt genoss unter den wissenschaftlichen Bibliothekaren im Deutschen Reich, bzw. später als das offizielle Organ des VDB, rasch hohe Anerkennung und wachsenden Zuspruch. Es bot bedeutende Artikel aus Theorie und Praxis und entwickelte sich zum Forum für innerbibliothekarische Auseinandersetzungen, wie Jochum es in seinem Buch formulierte, zum „Ort bibliothekarischer Selbstvergewisserung.“<sup>15</sup>

1903 verstarb Otto Hartwig und ab dem folgenden Jahr fungierte Paul Schwenke als dessen Nachfolger, der in ihrem Titel geringfügig veränderten Zeitschrift (Zentralblatt statt Centralblatt) und blieb es bis zu seinem Tode 1921. Paul Schwenke war Erster Direktor der Königlichen Bibliothek zu Berlin und wurde in der Fachwelt als Bibliotheks- und Buchwissenschaftler sowie als Redner und Organisator bei Bibliothekartagen und dem VDB sehr geschätzt.<sup>16</sup> Er führte das Konzept des ZfB im Sinne Hartwigs weiter, welches im folgenden Abschnitt thematisiert wird.

---

<sup>12</sup> Vgl. Gilluck: Gründung des ZfB, S. 15f.

<sup>13</sup> Vgl. Jochum: Bibliotheksgeschichte, S. 127.

<sup>14</sup> Vgl. hier und im Folgenden Gilluck: Gründung des ZfB S. 19ff.

<sup>15</sup> Vgl. Jochum, S. 127.

<sup>16</sup> Vgl. zu Schwenke ausführlich die Beiträge in Knoche Michael (Hrsg.): Paul Schwenke, Bibliothekar und Buchwissenschaftler. Beiträge des Symposiums in der Herzog August Bibliothek am 29. und 30. November 2004, Wiesbaden 2005.

## 2.2. Die Konzeption des ZfB vor und während des Ersten Weltkrieges

Das ZfB hatte ein schlichtes Layout mit der „Modern“ als gut lesbare Schrifttype.<sup>17</sup> Die Zeitschrift war von Anfang an für eine monatliche Erscheinungsweise konzipiert worden. Ein bis zweimal im Jahr aber, meist zur Jahresmitte, erschien eine Doppelnummer. Zur Herausgabe eines Jahresbandes mit Register hielt man sich an eine fortlaufende Zählung der 40-50 Seiten starken Ausgaben. Die prinzipielle Gliederung des ZfB blieb stets gleich: „Originalia“, größere Aufsätze zu Fachthemen, wurden von mehreren festen Rubriken mit tagesaktuellem, praktischem Bezug ergänzt. Dazu gehörten auch Personalnachrichten und eine bibliographische Übersicht der Neuerscheinungen. Insbesondere die Rubrik „Umschau und neue Nachrichten“ informierte über aktuelle Entwicklungen in den Bibliotheken. Ab 1888 erschienen unregelmäßig, fortlaufend gezählte Beihefte zu Spezialthemen. Beispielsweise wurde von 1900 bis 1903 sechsmal jährlich die Beilage „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ herausgegeben, um den Entwicklungen im öffentlichen Bibliothekswesen Rechnung zu tragen. Ab dem Jahre 1904 erschien diese Beilage als selbstständiges Periodikum. Auch an dieser Ausgliederung war zu erkennen, dass der inhaltliche Schwerpunkt des ZfB stets auf die wissenschaftlichen Bibliotheken fokussiert war.

Über das Veröffentlichen von wissenschaftlichen Artikeln hinaus, sollten im ZfB das aktuelle Alltagsgeschehen in der bibliothekarischen Arbeit und die Wirkung des preußischen Kulturministeriums auf das Bibliothekswesen, also die (schon erwähnte) fachliche Begleitung und Unterstützung der Reformen, ihren Niederschlag finden. Hinzu kam die Pflege und Vertiefung nationaler und internationaler Kontakte bzw. die Beobachtung bibliothekarischer Entwicklungen im Ausland.<sup>18</sup> Das ZfB verfocht programmatisch die Unparteilichkeit und Neutralität der Bibliothek und der Bibliothekare, in ihr kamen jedoch deutlich die staatlichen Zentralisierungsbestrebungen im Bibliothekswesen und das Vertreten nationalistischer Tendenzen zugunsten Preußens zum Ausdruck.<sup>19</sup> Die postulierte Neutralität des ZfB wurde im Krieg allerdings nicht mehr aufrecht gehalten und eine gänzlich patriotisch-nationalistische Grundhaltung, vertreten vom Herausgeber Schwenke, nahm Überhand.<sup>20</sup>

Das Erscheinen der Zeitschrift im Krieg war nie gefährdet. Das ZfB büßte jedoch an Umfang ein. Eine planmäßige monatliche Erscheinungsweise war ebenso nicht mehr möglich. Das Erscheinen von Doppelheften mit einem Umfang von etwa 60 Seiten, wurde mit wenigen Ausnahmen die Regel. Am bewährten Aufbau des ZfB wurde festgehalten, die Redaktion

---

<sup>17</sup> Vgl. hier und im Folgenden Spencker: Konzeption, S. 25.

<sup>18</sup> Vgl. Gilluck: Gründung des ZfB, S. 16. und Spencker: Konzeption, S. 25f.

<sup>19</sup> Vgl. Spencker: Konzeption, S. 26ff.

<sup>20</sup> Vgl. dazu näher den Punkt 3.2. dieser Arbeit.

reagierte aber auf den Kriegszustand mit der Einführung einer neuen Rubrik: Die „Kriegsnachrichten aus deutschen (und österreichischen) Bibliotheken“ (alphabetisch geordnet nach Städten) entlasteten, als Mitteilungssammlung zu den aktuellen Zeitverhältnissen, die Rubrik „Umschau und neue Nachrichten“.<sup>21</sup>

### **3. Krieg als Fachkommunikationsthema I – Das ZfB und die Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg**

#### **3.1. Intensität des Themas Krieg im ZfB**

Dem Thema Krieg fand im Zentralblatt hauptsächlich in den Nachrichtenrubriken mit kurzen, knappen Meldungen Beachtung. Es kam aber auch vor, dass der Krieg, im bibliothekarischen Zusammenhang, von konkreten Einzelpersonen in mehrseitigen Beiträgen thematisiert wurde.<sup>22</sup> Der Herausgeber Paul Schwenke äußerte sich persönlich lediglich einmal kurz nach Kriegsbeginn in einem dreiseitigen Vorwort zur Situation.<sup>23</sup> Vielmehr die Bibliotheken waren aufgerufen, selbstständig, freiwillig und fortlaufend, kriegsbedingte Entwicklungen in den Institutionen mitzuteilen, um diese dann gebündelt im ZfB zu veröffentlichen.<sup>24</sup> Seitens der Bibliotheken gab es eine große Resonanz. Mit der Rubrik „Kriegsnachrichten“ war ihnen die Möglichkeit gegeben worden, auf die unmittelbaren Auswirkungen des Krieges und so auf die Notwendigkeit von Hilfe aufmerksam zu machen. Hierbei ging es hauptsächlich um Personalien (Einzug zum Kriegsdienst, Ehrungen, Todesmeldungen, Versetzungen etc.), um Einschränkungen in der Benutzung und der Bestandspflege und um den Gebäude- und Einrichtungszustand nach Bombenangriffen oder Invasionen.<sup>25</sup> Die österreichischen Bibliotheken und Bibliothekare, mit denen man sich sehr verbunden fühlte, wurden erstmalig in der August-/Septemberausgabe 1915 in die Kriegsnachrichten eingebunden.<sup>26</sup> Auch die kriegsbedingten Entwicklungen in Bibliotheken anderer Länder, vor allem der besetzten Gebiete, kamen zur Sprache. Allerdings konnten diese nicht auf einem solchen Niveau dokumentiert werden, wie die Auslandsberichterstattung vor dem Krieg. Die Bibliotheken hatten nämlich aus kriegspolitischen Gründen die internationalen Kooperationen auf ein Minimum reduzieren müssen.

---

<sup>21</sup> Der Umfang der Rubrik „Kriegsnachrichten“ der ersten Hefes (Januar/Februar) des Jahrgangs 1915 belief sich auf 22 Seiten und nahm damit ca. ein Drittel des Heftumfangs ein. Hier handelte sich es aber um einen Sonderfall, in dem die eingegangenen Nachrichten seit dem Kriegsbeginn veröffentlicht wurden. In den Folgeausgaben hatte die Rubrik einen durchschnittlichen Umfang von 1-2 Seiten.

<sup>22</sup> Darauf gehe ich im Punkt 3.3. ein.

<sup>23</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in: ZfB 1-2 (1915), S. 1-3.

<sup>24</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 12 (1914), S. 510.

<sup>25</sup> Vgl. dazu detailliert das Kapitel 4.

<sup>26</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 8-9 (1915), S. 294f.



In der ersten Hälfte des Jahres 1916 wurden im ZfB – entgegen der anfänglich hohen Resonanz aus den Bibliotheken – immer weniger explizite Kriegsnachrichten veröffentlicht. Im Mai/Juni-Heft wurde seit der Begründung der Rubrik, erstmals auf diese verzichtet. Mit dem Jahrgang 1917 verbannte man die Rubrik endgültig und die eingegangenen Kriegsnachrichten wurden in den Rubriken „Umschau und neue Nachrichten“ und „Personalmeldungen“ verteilt wiedergegeben. Aus welchen Gründen die Mitteilungsbereitschaft sank, wurde von der Redaktion nicht konkretisiert, nicht mal thematisiert. Erst in den wieder verstärkt auftretenden Mitteilungen des Jahrgangs 1918 erfuhr man eher indirekt die Ursache dafür: Gerade die grenznahen, am stärksten betroffenen Bibliotheken, wie z.B. die Universitätsbibliotheken Czernowitz und Straßburg, waren so mit den Kriegseinflüssen auf ihre Einrichtung beschäftigt, dass diese es einfach nicht schafften, ihr Schicksal zu dokumentieren und holten dies später nach.<sup>27</sup> Beispielsweise wurde in einer späteren Ausgabe ausführlich über das Schicksal der Universitätsbibliothek Czernowitz während der dritten russischen Invasion (18. Juni 1916 – 2. August 1917) berichtet.<sup>28</sup> Andererseits lässt aus meiner Sicht der Verzicht auf die Kriegsnachrichten-Rubrik die Interpretation zu, dass man zur normalen Tagesordnung übergehen wollte. Ein Indiz dafür sind die ausbleibenden Vorworte des Herausgebers in den Kriegsjahren 1916, 1917 und 1918. Erst angesichts der Umbruchsituation im deutschen Bibliothekswesen, bedingt durch die Kriegsniederlage und der Revolution, meldete sich Paul Schwenke wieder zu Wort.<sup>29</sup>

### **3.2. Das ZfB und die Haltung zum Krieg**

Im ZfB wurde grundsätzlich eine staatskonforme, regimetreue Haltung zum Krieg angenommen. Das ist nicht verwunderlich, wurde doch die Zeitschrift von einem Staatsbeamten herausgegeben und vom Staat finanziert.

Der Herausgeber des ZfB stimmte in seinem Vorwort zum neuen Jahrgang 1915 in die gängige Kriegspropaganda ein. Das Deutsche Reich sei Opfer des Kriegsausbruchs und gab offensichtlich eine in den Jahren zuvor postulierte, politisch neutrale Haltung auf: „Inzwischen hat der Kampf um unsere nationale Existenz, den böse Nachbarn uns aufgezwungen haben, unser Denken und Fühlen auf einen ganz anderen Gesichtswinkel eingestellt.“<sup>30</sup> Schon eine Ausgabe zuvor, wurde die von deutschen Soldaten verursachte, vollständige Zerstörung der Universitätsbibliothek Löwen polemisch kommentiert und die Schuld bei den Kriegsgegnern gesucht: „Höchst bedauerlich ist es, dass die Universitäts-

---

<sup>27</sup> Vgl. dazu Punkt 4.2.

<sup>28</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 3-4 (1918), S. 87-91.

<sup>29</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in: ZfB 1-2 (1915), S. 1-3.

bibliothek Löwen für die meuchelmörderischen Untaten belgischer Frankiteure hat büßen müssen.“<sup>31</sup> Zur Demonstration von Stärke wurde der Verlust aber gleichzeitig heruntergespielt und die deutsche Armee in ihrem Handeln verteidigt. Allerdings stand dem glühenden Patriotismus das Mitgefühl mit dem Schicksal der Büchersammlungen im von deutschen Truppen bekämpften Feindesland gegenüber.<sup>32</sup> An landesübergreifender Fachkollegialität mangelte es nämlich nicht. Man bedauerte die von der Politik durchgesetzte Einschränkung der internationalen Beziehungen unter den Bibliotheken.<sup>33</sup> Das machte sich auch in der Autorenschaft des ZfB bemerkbar. Auf dem Titelblatt des Jahresbandes für 1914 war noch der Zusatz „unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes“ vermerkt. Im darauf folgenden Band des Jahrgangs 1914 fehlt im Titel der Bezug zur Internationalität. Demnach wurde nicht nur die kooperative Bibliotheksarbeit, sondern auch deren wissenschaftlich-publizistische Aufarbeitung zurückgefahren.

Verbündete wurden im deutschsprachigen Ausland gesucht. So dokumentiert das ZfB, die Verbrüderung des VDB mit dem Österreichischen Verein für Bibliothekswesen, mit dem Abdruck eines Briefwechsels: „Der Verein deutscher Bibliothekare dankt herzlich für den kameradschaftlichen Gruß der österreichischen Kollegen und die Heil- und Segenswünsche für den Sieg der Schulter an Schulter kämpfenden Heere unserer verbündeten Kaiserreiche, deren Wohlfahrt der Neid und Hass der seit langem gegen uns verschworene Feinde zu vernichten strebt...“<sup>34</sup> Das Einlassen auf die deutsch-nationale Kriegseuphorie führte sogar so weit, dass Schwenke die gängige Praxis des Buchhandels rügte, Literaturangebote und Kataloge auch in anderen Sprache als Deutsch zu drucken: „Bedauerlicherweise scheint man aber immer noch an dem buntscheckigen Internationalismus der Ankündigungen festzuhalten, den das Zentralblatt schon früher gerügt hat.“<sup>35</sup>

Abgesehen von den Ausgaben der ersten Kriegsmonate, hielt sich man sich im ZfB in der Folgezeit mit derartigen politischen Äußerungen zurück. Erst mit der Kriegsniederlage und der Revolution äußerte sich Paul Schwenke mit deutlicher Affinität zur Monarchie wieder zu den politischen Ereignissen. In einem Kommentar zur „Umschau“ im November/Dezember-Heft 1918 würdigte er, „was die Fürstenhäuser für die Bibliotheken getan haben“.<sup>36</sup> Der Kriegsausgang und die Revolutionsgegenwart erschienen katastrophal, die Zukunft düster: „Nach unerhörten Anstrengungen, von denen auch die Bibliotheken und das

---

<sup>30</sup> Vgl. Umschau und neue Nachrichten, in: ZfB 9-11 (1914), S. 473.

<sup>31</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 9-11 (1914), S. 473.

<sup>32</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in: ZfB 1-2 (1915), S. 3.

<sup>33</sup> Vgl. ebd.

<sup>34</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 12 (1914), S. 510.

<sup>35</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in: ZfB 1-2 (1915), S. 3.

Bibliothekspersonal ihr Teil getragen haben, liegt das Vaterland am Boden, politisch und militärisch, ja man muss leider sagen auch moralisch. Noch weiß niemand, wie die Zukunft im Einzelnen sich gestalten wird, aber das sehen wir mit Schmerz voraus, dass im Westen und wohl auch im Osten wertvolle Glieder aus der Reihe der deutschen Bibliotheken gerissen werden und dass mit ihnen die mühevollen und kostbare Kulturarbeiten vieler Jahrzehnte verloren gehen wird, ...“.

### 3.3. Schilderungen individueller Kriegseindrücke im ZfB

Neben den regelmäßigen, kurzen Kriegsmittellungen aus den Bibliotheken, bei denen zumeist keine konkrete Autorenschaft sichtbar wurde, gab es unter den „Originalia“ drei Texte zu lesen, in denen Bibliothekare ihre Eindrücke vom Krieg schilderten. Der fachliche Bezug fehlte dabei nie. Hier handelte es sich erstens um einen Bericht Fritz Milkaus<sup>37</sup> über die belgischen Bibliotheken im Krieg,<sup>38</sup> zweitens um einen Feldbrief eines Würzburger Bibliothekars an den Herausgeber des ZfB.<sup>39</sup> Außerdem skizzierte drittens Rudolf Buttmann ein Konzeptvorschlag für die sukzessive Sammlung von Kriegernachlässen in Bibliotheken.<sup>40</sup>

Ein vom Kulturministerium angeordnete Reise führte Fritz Milkau von Ende März bis Mitte Juni 1915 nach Belgien, um die dortigen Bibliotheken im Kriegsalltag zu inspizieren.<sup>41</sup> Seitens der Deutschen Verwaltung in Brüssel bekam er Unterstützung zugesichert, wurde aber aus seiner Sicht im Vorfeld seiner Arbeit mit „Übertreibungen und Erfindungen“ über die kriegsbedingte Gefährdung belgischer Bibliotheken konfrontiert.<sup>42</sup> Bei seiner Inspektions-tätigkeit jedoch, wurde Milkau von den belgischen Bibliotheken fast ausnahmslos positiv empfangen und man erteilte ihm bereitwillig Auskunft. Es schien so, als mache der Kriegszustand auf der fachkollegialen Ebene keinen Unterschied zum Frieden.<sup>43</sup> Milkau konstatierte für das Frühjahr 1915 allenfalls geringe Einschränkungen im Bibliotheksbetrieb und marginale Gebäudeschäden, einzig über die Fremdnutzung von Bibliotheksräumen (z.B. als Pferdeställe) zeigte er sich bestürzt.<sup>44</sup> Dass die Bibliotheken angesichts der schweren Kämpfe auf belgischem Boden vergleichsweise schadlos blieben, führte Milkau auf das

---

<sup>36</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 11-12 (1918), S. 275.

<sup>37</sup> Direktor der Universitätsbibliothek Breslau und in der Zwischenkriegszeit einer der bedeutendsten deutschen Bibliothekare und Bibliothekswissenschaftler.

<sup>38</sup> Milkau, Fritz: Das Kriegsschicksal der belgischen Bibliotheken. Ein Reisebericht, in: ZfB 1-2 (1916), S. 1-27.

<sup>39</sup> Handwerker, O.: Ein Feldbrief an den Herausgeber, in: ZfB 9-10 (1916), S. 302-309.

<sup>40</sup> Buttmann, Rudolf: Ehrenhallen für Kriegernachlässe, eine neue Kriegsaufgabe unserer Bibliotheken, in: ZfB 9-10 (1918), S. 205-208.

<sup>41</sup> Vgl. Milkau: Kriegsschicksal, S. 1.

<sup>42</sup> Vgl. ebd., 2ff.

<sup>43</sup> Vgl. ebd., S. 9.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., S. 18ff.

Engagement der Deutschen Verwaltung zurück, die sich seiner Meinung nach vorbildlich um die Wiederherstellung von Ordnung bemühte.<sup>45</sup>

Der auf den 27 Juli 1916 datierte Brief des Würzburger Bibliothekars O. Handwerker gab sehr persönliche Erfahrungen vom Kriegsdienst an der Ostfront wieder. Handwerker wollte zwar seine „besonderen Kriegserlebnisse“ (Ausbildung, Fronterlebnisse, mühselige häufige Stellungsanbau und -wechsel u. ä.) als Artilleriebeobachter nicht preisgeben und sich auf Eindrücke bibliothekarischer Natur beschränken,<sup>46</sup> in seinen Worten aber kam die Zermürbung durch den Krieg deutlich zum Ausdruck. Als Bibliothekar und Bücherfreund zeigte er sich beschämt darüber, dass er nur drei Bücher mit an die Front mitnehmen konnte, erzählte aber von der Lektüre von Zeitungen, Kriegsromanen und weiterer Unterhaltungsliteratur.<sup>47</sup> Damit gab er einen Einblick in die Lesegewohnheiten der Soldaten. Sein Kommentar dazu: „Offen gestanden finde ich diese Bevorzugung leichterer Ware nicht ein einmal schlimm, denn für schwerere – den meisten wird es an der Front gehen so wie mir – fehlt die Zeit und die Sammlung und die Nerven vibrieren bei der steten Nähe der Gefahr und andauernden Alarmbereitschaft immer so stark, dass an einen ruhigen und nachhaltigen Genuss doch nicht zu denken ist und man sich gerne begnügt, für eine knappe Stunde über die raue Wirklichkeit auf eine angenehme Weise hinweggetäuscht zu werden.“<sup>48</sup> Auch der Bibliothekarsberuf war in Gesprächen mit den Kameraden ein Thema. Im Austausch, so schrieb Handwerker, bemerke er die allgemeine Unkenntnis über Bibliotheken.<sup>49</sup> In Kampfpausen dachte der fränkische Bibliothekar sehnsüchtig an seine Arbeitsstelle im Zivilberuf, eine Bibliothek in Würzburg, zurück. Im Brief offenbarte er seinen Traum von einer eigenen „fränkischen Bibliothek“ mit ausschließlich fränkischer Literatur und fasste seine Idee, falls er aus dem Krieg nicht mehr zurückkehren würde, als Vermächtnis zusammen.<sup>50</sup> Seine Schilderungen zeugten von der Ernüchterung über den Krieg („wo der Hochschwall des Gefühls der ersten Kriegstage langsam bei mir abgeebbt ist“)<sup>51</sup> und Heimweh.

Der Bibliothekar Rudolf Buttmann hielt dagegen am Glauben an Vaterland und Ehre bis Kriegsende fest. Er forderte im September/Okttober-Heft 1918 als eine neue Aufgabe der Bibliotheken, die Einrichtung von „Ehrenhallen für Kriegernachlässe“ ein.<sup>52</sup> Buttmann

---

<sup>45</sup> Vgl. ebd., S. 22 und 25f.

<sup>46</sup> Vgl. Handwerker: Feldbrief, S. 302f.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., S. 303.

<sup>48</sup> Vgl. ebd.

<sup>49</sup> Vgl. ebd., S. 303f.

<sup>50</sup> Vgl. ebd., S. 305ff.

<sup>51</sup> Vgl. ebd., S. 307.

<sup>52</sup> Vgl. hier und im Folgenden Buttmann: Ehrenhallen, S. 205-208.

mahte an, die im Kriege getöteten Wissenschaftler und Dichter wären für die „vaterländische Kultur“ verloren, wenn sich Bibliotheken um dessen Nachlässe nicht in besonderer Weise kümmern würden. Dazu formulierte er ein Konzept, welches in Landesbibliotheken die Aufnahme und Zusammenstellung von schriftlichen Kriegernachlässen in so genannten „Ehrenhallen“ vorsah. Dazu gehörten alle wissenschaftlichen Werke und literarische Arbeiten, bis hin zu Tagebüchern, Briefen und Manuskripten der im Krieg gefallenen Künstler und Wissenschaftler.<sup>53</sup> Seine glühende Begründung endete mit den Worten: „Solche Ehrenhallen ehren nicht nur die Toten sondern auch die Lebenden.“<sup>54</sup>

Aber wie sollte so eine Forderung überhaupt in die Realität umgesetzt werden, wenn die Bibliotheken selbst mit den Auswirkungen des Krieges zu kämpfen hatten? Diese sollen im nächsten Kapitel thematisiert werden.

## **4. Krieg als Fachdiskussionsthema II – Unmittelbare Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die Bibliotheken im Spiegel des ZfB**

### **4.1. Auswirkungen auf die Bibliothekspolitik**

Paul Schwenke war in seinem Vorwort zum Jahrgang 1915 um einen möglichen Rückschritt in der Bibliotheksentwicklung besorgt. Er befürchtete, dass die städtischen Verwaltungen die Bibliotheken als einen Luxus sehen würden, den man sich in Kriegszeiten nicht leisten könne.<sup>55</sup> Schwenke beschwor daher die Einigkeit zwischen den Bibliotheken und dem Buchhandel. Er forderte angesichts der kriegsbedingt geringer werdenden Kaufkraft sowie des schwindenden Angebots an neuer Literatur gegenseitige Unterstützung.<sup>56</sup> Er prognostizierte ebenso, dass „Technik und wirtschaftliche Verhältnisse“ auch für Bibliotheken an Bedeutung gewinnen würden.<sup>57</sup>

In der Tat wurde durch den Ersten Weltkrieg die Aufwärtsentwicklung der deutschen Bibliotheken unterbrochen. Grundsätzliche Wandlungen im Bibliothekswesen gab es jedoch nicht, so die Einschätzung von Ladislaus Buzas.<sup>58</sup> Auch Peter Vodosek kam zum Schluss, dass es zur Kriegszeit im Reich keine grundlegenden, bibliothekspolitischen Veränderungsmaßnahmen von staatlicher Seite zu verzeichnen gab.<sup>59</sup> Auf dem Gebiet der öffentlichen

---

<sup>53</sup> Vgl. Buttman: Ehrenhallen, S. 205ff.

<sup>54</sup> Vgl. Buttman: Ehrenhallen, S. 208.

<sup>55</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in: ZfB 1-2 (1915), S. 1f.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 3.

<sup>57</sup> Vgl. ebd.

<sup>58</sup> Vgl. Buzas, Ladislaus: Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800-1945), Wiesbaden 1978, S. 7.

<sup>59</sup> Vgl. Vodosek, Peter: Beispiele staatlicher Förderung von Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, in: Kaegbein, Paul; Vodosek, Peter (Hrsg.): Staatliche Initiative und Bibliotheksentwicklung seit der Aufklärung, Wiesbaden 1985, S. 36.

Bibliotheken jedoch, das sei hier nur kurz angerissen, gab es politische Aktivität: Das Kulturministerium war in „Würdigung der Bedeutung der Volksbibliotheken für das innere Leben und die geistige Erziehung des Volkes“<sup>60</sup> bestrebt, die Bestandsentwicklung öffentlicher Büchereien durch Erlässe und Beratungsstellen zu beeinflussen. Das kam aber nicht im ZfB zur Sprache. Insofern gab es auch lange Zeit keine Meldungen für diesen Bereich, die direkt mit dem Krieg in Verbindung zu bringen waren.

Angesichts der Kriegsniederlage und des Sturzes der Monarchie, überschlugen sich die Nachrichten hinsichtlich politisch motivierter Veränderungen für die Bibliotheken. Es kam zur Umbenennung zahlreicher königlicher Bibliotheken (Hofbibliotheken) zu Staats- und Landesbibliotheken.<sup>61</sup> Es kam revolutionsbedingt zu Beeinträchtigungen in der bibliothekarischen Arbeit. Gerade die Berliner Bibliotheken in Mitleidenschaft gezogen, angegriffen und besetzt, weil sie eng mit der Krone in Verbindung gebracht wurden.<sup>62</sup> Das Schicksal der Universitätsbibliothek Straßburg, Elsaß-Lothringen wurde nach Kriegsende von den Franzosen besetzt, wurde im ZfB schockiert aufgenommen. Die Verhaftung bzw. gewaltsame Vertreibung von deutschen Bibliothekaren der UB wurde vehement verurteilt. Man bat um Solidarität mit den Vertriebenen und sie mit Unterkunft und Geld zu unterstützen.<sup>63</sup> Im Vorwort zum neuen Jahrgang 1919 beschrieb Herausgeber Schwenke die gegenwärtige Situation der deutschen Bibliotheken als katastrophal: Die für die Bibliotheksarbeit „unbedingt nötige Ruhe und Sicherheit“ fehle im Innern. Horrende Preissteigerungen ließen den Bibliotheken kaum Spielraum für Neuerwerbungen und die Gehälter des Fachpersonals brächen ein. Zur unbedingten Sparsamkeit wurde angehalten.<sup>64</sup>

Trotz dieser vernichtenden Bestandsaufnahme, versuchte Schwenke dem Fachkollegium, mit Blick auf eine notwendige Neuordnung des Bibliothekswesens, Hoffnung zu vermitteln. Er betonte, dass es in gegenseitiger Zusammenarbeit gelte, neue, immer wichtiger werdende Sammelgebiete abzudecken - Technik, Volks- und Weltwirtschaft, Kunde des Auslands und des Auslands-Deutschtums.<sup>65</sup> Er forderte die Eindämmung vom Bücherexport ins Ausland, die Fortführung der Professionalisierung des Bibliothekspersonals und die starke Vertretung der Interessen in Berufsverbänden: „Wir sind ein armes Volk geworden und

---

<sup>60</sup> Vgl. Thauer, Wolfgang; Vodosek, Peter: Geschichte der Öffentlichen Büchereien in Deutschland, 2. erw. Auflage, Wiesbaden 1990, S. 90f.

<sup>61</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 11-12 (1918), S. 275f.

<sup>62</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 11-12 (1918), S. 275f.

<sup>63</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 11-12 (1918), S. 277 u. 288.

<sup>64</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in ZfB 1-2 (1919), S. 1f.

<sup>65</sup> Abgedeckt durch die 1917 in Stuttgart gegründete Bücherei des Deutschtums im Ausland des Deutschen Auslandsinstituts, vgl. Buzas: Deutsche Bibliotheksgeschichte, S.81.

können es uns nicht mehr leisten, das irgend ein Teil unserer Güter ertraglos daliegt.“<sup>66</sup> Damit entsprach er einem, durch den Krieg populär gewordenen, national-konservativen Denken.

#### **4.2. Auswirkungen auf das Bibliothekspersonal**

Der Umfang und die Tiefe vom ZfB publizierten, kriegsbedingten Veränderungen in den Bibliotheken hing von der Auskunftsbereitschaft der Bibliotheken ab, denn diese waren ja aufgefordert von ihrer Situation zu berichten.<sup>67</sup>

Einen großen Raum der Kriegsnachrichten aus den Bibliotheken waren personalbedingt, denn auch Bibliotheken mussten einen Teil ihres Personals zum Kriegsdienst abstellen. Entweder sie unterlagen als alte Offiziere der Dienstpflicht (vor allem Bibliotheksbeamte). Andere, insbesondere Hilfsbibliothekare, meldeten sich freiwillig.<sup>68</sup> In jedem Heft des ZfB wurden kontinuierlich, die mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichneten Soldaten, Gefallene (auf dem „Felde der Ehre“<sup>69</sup>), Verwundete, sowie Heimkehrer, die im Zivilberuf Bibliothekare waren, namentlich verzeichnet. So vermittelte das ZfB einen Überblick über die personelle Situation in den Bibliotheken.

Diese spannte sich im Verlauf des Krieges zunehmend an, gab es doch wachsende Verluste zu beklagen. Darüber wurden die Bibliotheksangestellten auch vor Ort informiert. So z.B. in der Königlichen Bibliothek zu Berlin, wo man seit Kriegsbeginn jeden Samstagmorgen die Kriegslage und andere „national bedeutsame Fragen und Vorgänge“ besprach und die Feldpost der Bibliotheksangehörigen verlas.<sup>70</sup>

Nicht nur durch den Dienst an der Waffe kam es zu Personalmangel. Bibliothekare, die – abgesehen von der Arbeit in Privatbibliotheken – im öffentlichen Dienst arbeiteten, wurden von den Bibliotheksträgern (Land, Gemeinde, Kommune) gern an „andere Amtsstellen“ wie städtische Verwaltung, Lazarette und Sozialstationen versetzt.<sup>71</sup> Das Fehlen von technischem wie wissenschaftlichem Personal machte sich mit dem Kriegsjahr 1916 unangenehm bemerkbar.<sup>72</sup> Auch deshalb wurden internationale Kooperationen in der bibliothekarischen Arbeit zurückgefahren, wie z.B. bei der Erstellung des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke.<sup>73</sup>

Die Frauen wurden deshalb für die bibliothekarische Arbeit immer bedeutender. Paul Schwenke lobte sie im Hinblick auf die Sicherung der Öffnungszeiten mit folgenden Worten:

---

<sup>66</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in ZfB 1-2 (1919), S. 2f.

<sup>67</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 12 (1914), S. 510.

<sup>68</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 9-11 (1914), S. 473.

<sup>69</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 6-7 (1915), S.235.

<sup>70</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 1-2 (1915), S.41.

<sup>71</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in: ZfB 1-2 (1915), S. 2.

<sup>72</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 1-2 (1916), S. 58.

„Einen großen Anteil daran hat sicher, dass muss hier betont werden, das Vorhandensein weiblicher Arbeitskräfte, ein Vorteil, an den wohl niemand gedacht hat, als man anfing, sie im Bibliotheksdienst zu verwenden.“<sup>74</sup> Die meist aus dem Bürgertum kommenden Bibliothekarinnen erfüllten ihre Aufgaben im Einklang mit dem im Lande vorherrschendem Patriotismus und National-Konservatismus, mit der Prämisse, ihre Arbeitskraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.<sup>75</sup> So engagierte sich der Verein bibliothekarisch arbeitender Frauen e.V., in dem bis 1920 eine wachsende Zahl von Bibliothekarinnen organisiert war, in der Kriegshilfe, so z.B. durch die Mitgliedschaft bei der „Kriegsspende Deutscher Frauendank“ (ab 1915) und durch den Erwerb von Kriegsanleihen.<sup>76</sup> Die Entwicklung zum zahlenmäßig steigenden weiblichen Bibliothekspersonal zeigte sich auch an der Wahrnehmung der Prüfungstermine für den mittleren Bibliotheksdienst. An den Prüfungen im Oktober 1915 nahmen nur Frauen teil.<sup>77</sup> In den Folgejahren war das kaum anders.

Der Bibliotheksberuf entwickelte sich im Ersten Weltkrieg zu einem Frauenberuf. Es änderte sich aber nur wenig bzgl. der Führungspositionen in Bibliotheken. Diese blieben unverändert in Männerhand.

### **4.3. Auswirkungen auf den Bibliotheksbestand und die Benutzung**

„Den durch den Krieg verminderten Arbeitskräften steht wohl überall, mindestens an den wissenschaftlichen Bibliotheken, ein starkes Abnehmen der Benutzerzahl gegenüber“, „Beschränkung des öffentlichen Dienstes eingetreten“, „Ausleihen mehrfach vorübergehend eingestellt“.<sup>78</sup> Das waren typische Meldungen, die die Bibliotheken an das ZfB sandten. Ohne Zweifel zog der Krieg die bibliothekarische Arbeit in Mitleidenschaft. Die Intensität der Beschränkungen war jedoch von Stadt zu Stadt bzw. von Bibliothek zu Bibliothek, vor allem je nach Grenz- und Frontnähe, unterschiedlich. Räumliche wie chronologisch zeitliche Parallelen waren aber vorhanden. Die Erwerbung neuer Bücher stagnierte Ende des Jahres 1914, nicht zuletzt wegen des schwindenden Angebots der Verlage, flächendeckend. Es gab Schwierigkeiten beim Import ausländischer Bücher.<sup>79</sup> Diesen Umstand kehrte man insofern als Vorteil um, dass stattdessen nun andere Arbeiten erledigt und verstärkt alte Bücher aus den Antiquariaten erworben werden können, da noch keine finanziellen Engpässe zu

---

<sup>73</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 11-12 (1916), S. 380.

<sup>74</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in: ZfB 1-2 (1915), S. 2.

<sup>75</sup> Vgl. Lüdtkke, Helga: Anspruchsvolle Arbeit für „bedürfnislose Frauen. Die ersten Bibliothekarinnen in Deutschland, in: Lüdtkke, Helga (Hrsg.): Leidenschaft und Bildung. Zur Geschichte der Frauenarbeit in Bibliotheken, Berlin 1992, S. 44f.

<sup>76</sup> Vgl. ebd.

<sup>77</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 10-11 (1915), S. 359.

<sup>78</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 9-11 (1914), S. 473.

<sup>79</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 9-11 (1914), S. 473.



verzeichnen seien.<sup>80</sup> Materielle Schäden an deutschen Bibliotheken gab es in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn kaum oder in geringem Maße: „Die deutschen Bibliotheken sind, Dank sei Gott und unserem tapferen Heere, von unmittelbarer Zerstörung durch Kriegsereignisse bewahrt geblieben.“<sup>81</sup> Man nahm sich sogar einer neuen Aufgabe an: Größere Bibliotheken, wie die Stadtbibliothek Frankfurt und die Deutsche Bücherei Leipzig legten Sammlungen „der auf den Krieg, seine Vorgeschichte und seinen Verlauf bezügliche Druckwerke“<sup>82</sup> an. Da immer mehr Literatur über den Ersten Weltkrieg publiziert wurde, entstand 1915 in Berlin eine als Privatbibliothek angelegte Weltkriegsbücherei.<sup>83</sup> Der Unterhalt von Kriegssammlungen entwickelte sich derart exzessiv, dass man gegensteuern musste: Im Hinblick auf die Gründung eines „Forschungsinstituts für Geschichte des Krieges“ in Jena“ wurde sich zunehmend dagegen ausgesprochen, „an allen möglichen Stellen universelle Kriegssammlungen zu schaffen, die unter einander in Wettbewerb treten.“<sup>84</sup>

Im Laufe des zweiten Kriegsjahres verschlechterte sich die finanzielle Situation. Erste Sparmaßnahmen setzten ein.<sup>85</sup> Es kam an diversen Universitätsbibliotheken zum Ausfall von Bibliotheksgebühren durch den Rückgang der Studentenzahlen.<sup>86</sup> Die Entwicklung der Benutzerzahlen kann man jedoch nicht verallgemeinern, diese waren ortsabhängig. Es gab aber den Trend, dass sich die Benutzerzahlen nach einem Rückgang zu Kriegsbeginn, 1915 wieder erholten. Man gewann neue Leser, aber reglementierte sukzessive, wer die Bibliotheken betreten durfte und wer nicht. Beispielsweise wurden in Dresden „feindliche Ausländer“ von der Benutzung ausgeschlossen.<sup>87</sup> Auch im Leseverhalten gab es Veränderungen. So wurde in der Lesehalle Bremen ein „ungewöhnlichen“ Benutzungsrückgang der „belehrenden Literatur“ verzeichnet und führte das auf die „Abwesenheit zahlreicher junger Männer“ zurück.<sup>88</sup>

Bis in das Jahr 1916 hinein erwecken stagnierende, immer knapper werdende Meldungen im ZfB den Eindruck, in den Bibliotheken habe man sich mit der Kriegssituation arrangiert. Wertvolle Bestände, die durch den Krieg besonders gefährdeter, grenznaher Bibliotheken wie z.B. in Breslau und Straßburg wurden mehr schlecht als recht u. a. in Bibliothekskellern gesichert. Eine Verschickung der Bände erschien in den meisten Fällen als

---

<sup>80</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 9-11 (1914), S. 473.

<sup>81</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 9-11 (1914), S. 474.

<sup>82</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 1-2 (1915), S.53.

<sup>83</sup> Vgl. Buzas: Deutsche Bibliotheksgeschichte, S.81.

<sup>84</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 5-7 (1917), S. 200.; über das Ausmaß der Kriegssammlungen in deutschen Bibliotheken, wurde ferner im ersten Heft des Jahrgangs 1918 in einem längeren Artikel berichtet, vgl. Schulze, Walther: Kriegssammlungen, in ZfB: 1-2 (1918), S. 15-26.

<sup>85</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in: ZfB 1-2 (1915), S. 2.

<sup>86</sup> Vgl. Schwenke: Zum neuen Jahrgang, in: ZfB 1-2 (1915), S. 3.

<sup>87</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in ZfB 4-5 (1915), S. 173.

nicht praktikabel.<sup>89</sup> Städteinvasionen und Bombenangriffe überstanden die Bibliotheken, so wurde es durch das ZfB vermittelt, ohne größere Schäden. Ein Beispiel dafür waren die Lemberger Bibliotheken.<sup>90</sup>

Ernste Schwierigkeiten traten mit dem Kriegswinter 1916/17 auf. Wegen Kohlemangels mussten die Lesesäle zahlreicher Bibliotheken im Rahmen von so genannten „Kohleferien“ bis zu mehrere Monate geschlossen werden. Bibliothekarische Arbeiten konnten nur in kalten oder notgeheizten Zimmern verrichtet werden.<sup>91</sup> Die Erwerbungs-situation geriet ab dem Jahre 1917 durch die kriegsbedingte allgemeine Verteuerung von Gütern und Papiermangel chaotisch zu werden. Es gab keine Preissicherheit im Sortimentsbuchhandel mehr.<sup>92</sup> Diese Entwicklung verschärfte sich noch durch die Festlegung von einem „allgemein verbindlichen Sortimenters-Aufschlag auf alle Verkäufe“ durch den Börsenverein der Deutschen Buchhändler, festgesetzt auf 10%, und durch ein neues Umsatzsteuergesetz, „das alle Verkäufe von Antiquitäten einschließlich alter Drucke mit einer Sonderabgabe von 10% belegt“.<sup>93</sup> Die Bücherpreise waren Gegenstand der „Umschau“ vieler ZfB-Ausgaben, da der Buchhandel monatelang auf die Festsetzung verbindlicher Ausführungsbestimmungen verzichtete. Wenn es Bewegung gab, dann zu Ungunsten der Bibliotheken, was immer wieder beklagt wurde.<sup>94</sup> So ist es nicht verwunderlich, dass sich die Bestandserweiterung der Bibliotheken auf ein Minimum reduzierte.

#### **4.4. Auswirkungen auf die Bibliothek als öffentlicher Kulturraum**

Die Bibliotheken waren nicht nur abgeschlossener Bücherhort, sondern stets mit dem Angebot von Veranstaltungen, wie Lesungen, Ausstellungen, durch Kooperationen mit Vereinen und Schulen und vielem mehr, in das kulturelle Leben einer Stadt, einer Gemeinde, einer Region eingebunden. Als öffentliche Kultur- und Bildungseinrichtung trugen sie seit jeher eine gesellschaftliche und soziale Verantwortung. Dieser Verantwortung der Literatur-, respektive Wissensvermittlung über die Bibliotheksmauern hinweg, kamen die Bibliotheken und Bibliothekare auch im Ersten Weltkrieg nach. Die Kriegsumstände zwangen Bibliotheken in der Literaturversorgung, vor allem mit dem Ziel der Versorgung der Soldaten mit Lesestoff, neue Wege zu beschreiten und mit den Beständen aus den Bibliotheksgebäuden

---

<sup>88</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 1-2 (1915), S.43.

<sup>89</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 1-2 (1915), S. 44 und 57f.

<sup>90</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 10-11 (1915), S. 353ff.

<sup>91</sup> Vgl. Umschau, in ZfB 3-4 (1917), S. 109f. und Umschau, in ZfB 5-6 (1917), S. 197f.

<sup>92</sup> Vgl. Umschau, in ZfB 1-2 (1918), S. 37f.

<sup>93</sup> Vgl. Umschau, in ZfB 5-6 (1918), S. 138.

<sup>94</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 7-8 (1918), S. 186 und Umschau, in: ZfB 11-12 (1918), S.274.

hinauszuweichen. Die Einrichtung von Lazarettbibliotheken, „ein neues Feld der Tätigkeit“<sup>95</sup> für Bibliotheken, wurde sofort nach Kriegsbeginn forciert. Unter dem Dach des Roten Kreuzes hatte sich ein „Gesamtausschuss zur Versorgung mit Lesestoff“ konstituiert, an dem sämtliche Sammelstellen für Kriegsbüchereien angeschlossen waren.<sup>96</sup> In diesen Sammelstellen wurden Bücherspenden aus der Zivilbevölkerung und ausgesonderte Dubletten zusammengetragen. Diese gab es in den verschiedensten Städten und Bibliotheken. Die Größte gab es an der Königlichen Bibliothek Berlin, bei der eine Reihe von Mitarbeiter im Rahmen ihres Dienstes, aber auch freiwillig mit anpackte: Aus den Sammelstellen heraus „wurden nicht nur Lazarette [mit Büchersendungen] bedacht, sondern auch die Schiffe der Kriegsmarine, Einsatztruppenteile, Wachkommandos in Gefangenenlagern und Besatzungstruppen.“<sup>97</sup> Mit großem Erfolg, denn die Bestände der Sammelstellen mussten immer wieder aufgestockt werden. Für Berlin ist verbrieft, dass man gezielt zum Spenden von Geld aufrief, um Bücher für die hiesige Kriegsbücherei zu kaufen.<sup>98</sup> Es wurden auch Ausstellungen zum Thema Krieg in Bibliotheken eröffnet, bei denen Exponate aus den jeweiligen Kriegssammlungen zu sehen waren. So zum Beispiel in der Königlichen Bibliothek Berlin im Winter 1914/1915, wo zwei Ausstellungen den deutsch-französischen Krieg 1870/71 und die aktuellen Zeitumstände thematisierten.<sup>99</sup>

In der ZfB war aber auch zu lesen, dass manche Bibliothekare, die an der Front dienten, ihren Kameraden Vorträge hielten. Der Bibliothekar des Altertumsvereins Mannheim sprach beispielsweise über „das Stück Lothringen, in dem sie [die Soldaten] stehen, über seine Burgen, Städte und Geschichtsdenkmäler...“<sup>100</sup>

---

<sup>95</sup> Vgl. Umschau, in: ZfB 9-11 (1914), S. 474.

<sup>96</sup> Vgl. Thauer, Wolfgang; Vodosek, Peter: Geschichte der Öffentlichen Büchereien in Deutschland, 2. erw. Auflage, Wiesbaden 1990, S. 89.

<sup>97</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 1-2 (1915), S. 40f.

<sup>98</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 12 (1915), S.401.

<sup>99</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 3 (1915), S. 102.

<sup>100</sup> Vgl. Kriegsnachrichten, in: ZfB 11-12 (1916), S.379.

## 5. Schlussbetrachtung

Mit der Untersuchung konnte deutlich gemacht werden, dass im Zentralblatt für Bibliothekswesen der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen auf die Bibliotheken eingehend thematisiert wurde. Die Beschäftigung mit dem Krieg im ZfB war stark vom Herausgeber Paul Schwenke beeinflusst. So war die Position, die im ZfB zum Krieg vertreten wurde, von Schwenkes nationalistisch-konservativer Haltung, geprägt. Diese ist an seinen Vorworten und Kommentaren zu den Kriegsnachrichten ablesbar. Die Einsicht in die Notwendigkeit des Krieges, begründet mit der Bedrohung durch die Nachbarstaaten, war ebenso vorhanden. Pazifistische Stimmen waren im ZfB nicht vertreten. Einen Meinungs-austausch über den Krieg gab es in der Fachzeitschrift nicht. In der Regel wurden überwiegend telegraphmartige Mitteilungen aus den Bibliotheken zusammengefasst, geordnet und in den Rubriken „Kriegsnachrichten“, „Umschau und neue Nachrichten“ und „Personalnachrichten“ veröffentlicht. Das ZfB bot so durch die Zusammenstellung, einen Überblick über die Auswirkungen des Krieges auf die Bibliotheken. Damit konnten die Bibliotheken über ihre Situation im Kriege informieren, Aufmerksamkeit, Solidarität und Hilfe bei den Fachkollegen erreichen. Allerdings waren der Umfang und die Tiefe der Angaben von der Auskunftsbereitschaft der einzelnen Bibliotheken abhängig. Größere Berichte persönlicher Kriegserlebnisse von Bibliothekaren waren im Vergleich die Ausnahme.

Für die ersten Kriegsjahre 1914 bis 1916, vermittelten die Meldungen im ZfB, dass die Bibliotheken mit der Kriegssituation recht gut klarkamen. Man verlor zwar durch die sukzessive Einziehung der Männer zum Kriegsdienst Personal. Dieser Umstand konnte aber zunächst, nicht zuletzt mit der Gewinnung und Schulung weiblicher Arbeitskräfte, kompensiert werden. Beschränkungen bzw. Komplikationen in der Bibliotheksarbeit wurden als gering beschrieben und waren örtlich bedingt. Einschneidende finanzielle Einbußen waren noch nicht hinzunehmen. Auch die Einstellung internationaler Kooperationen wurde zwar als nicht für schön befunden, schienen aber verkraftbar. Mit den Kriegsbüchereien ging man engagiert die Aufgabe an, Soldaten an der Front und Verletzte in Lazaretten mit Lesestoff zu versorgen. Die Situation der änderte sich mit der Dauer des Krieges. Die Personalnot stieg angesichts des kontinuierlichen Bedarfs an Soldaten und der Umverteilung auf andere Verwaltungsposten. Die Neuerwerbung brach durch den wirtschaftlichen Druck des Buchhandels ein. Harte Winter verursachten Kohlemangel und die Bibliotheken waren bisweilen monatelang gezwungen zu schließen. Die Bibliotheken in den Grenz- bzw. Frontgebieten, erwähnt seien nur die Universitätsbibliotheken Straßburg und Czernowitz, waren verstärkt von Invasionen der Kriegsgegner betroffen. Spätestens mit der Novemberrevolution war im

deutschen Bibliothekswesen eine lange Zeit des Aufschwungs zu Ende gegangen. Bibliothekare und Bibliotheken mussten sich in einer neuen, mit Skepsis betrachteten Staatsform, der Demokratie, konsolidieren und mit den mittel- und langfristigen Kriegsfolgen zurechtfinden.

Diese mittel- und langfristigen Folgen des Ersten Weltkrieges waren nicht Teil dieser Arbeit. Diesbezüglich wären zusätzlich die ZfB-Jahrgänge der 20er Jahre heranzuziehen gewesen. Es lohnt sich meiner Meinung nach, die Entwicklung der Bibliotheken im Ersten Weltkrieg tiefer zu untersuchen. So ist ein schärferes Bild der Kriegsauswirkungen auf das Bibliothekswesen sowie eine breitere Beleuchtung der Fachkommunikation über den Krieg möglich. Durch die Einbeziehung weiterer Quellen kann dies erreicht werden. Denkbar ist eine Untersuchung bibliothekarischer Fachzeitschriften für die öffentlichen Bibliotheken, wie „Der Bibliothekar“ oder die „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“, eine Auswertung der entsprechenden Ausgaben des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken, Akteneinsicht etc. In einer Seminararbeit wie dieser, ist eine Bearbeitung in dieser Breite jedoch nicht zu leisten. Deshalb wäre es umso wünschenswerter, würde sich die bibliothekshistorische Forschung diesem Desiderat annehmen.

## 6. Literaturverzeichnis

### 6.1. Quelle

- Zentralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig; 31.1914 (Heft 7-9) – 36.1919 (Heft 1/2).

### 6.2. Sekundärliteratur

- Buzas, Ladislaus: Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800-1945), Wiesbaden 1978 (= Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, Bd. 3).
- Ewert, Gesela; Umstätter, Walter: Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung, Stuttgart 1997.
- Gilluck, Heike: Die Gründung des Zentralblattes für Bibliothekswesen im Rahmen der Reform des preußischen Bibliothekswesens, in: ZfB, Bd.100 (1986) Heft 1/2, S. 12-24.
- Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte, Stuttgart 1999.
- Knoche Michael (Hrsg.): Paul Schwenke, Bibliothekar und Buchwissenschaftler. Beiträge des Symposiums in der Herzog August Bibliothek am 29. und 30. November 2004, Wiesbaden 2005.
- Lüdtker, Helga: Anspruchsvolle Arbeit für „bedürfnislose Frauen. Die ersten Bibliothekarinnen in Deutschland, in: Lüdtker, Helga (Hrsg.): Leidenschaft und Bildung. Zur Geschichte der Frauenarbeit in Bibliotheken, Berlin 1992, S. 25-52.
- Spencker, Irmgard: Die Verwirklichung der Konzeption des "Centralblattes für Bibliothekswesen" von seiner Gründung 1884 bis zur Jahrhundertwende. in: ZfB, Bd. 100 (1986) Heft 1/2, S. 24-29.
- Süle, Tibor: Politik und Ideologie. Politische Aspekte im „Richtungsstreit“ deutscher Volksbibliothekare 1910-1930, Köln 1972.
- Thauer, Wolfgang; Vodosek, Peter: Geschichte der Öffentlichen Büchereien in Deutschland, 2. erw. Auflage, Wiesbaden 1990.
- Vodosek, Peter: Beispiele staatlicher Förderung von Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, in: Kaegbein, Paul; Vodosek, Peter (Hrsg.): Staatliche Initiative und Bibliotheksentwicklung seit der Aufklärung, Wiesbaden 1985, (=Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 12), S. 21-55.
- Vom Brocke, Bernhard: Hochschul- und Wissenschaftspolitik in Preußen und im Deutschen Kaiserreich 1882-1907. Das "System Althoff", Stuttgart, 1980.